#### Käse der Woche

### Der Beste ist orange und duftet würzig

Seit dem letzten Mondial du Fromage im September 2023 in Tours, der internationalen Leistungsschau der Hersteller von Käse und Molkereiprodukten mit Ausstellern aus 48 Ländern, steht fest: der beste Käse der Welt ist nach einhelliger Meinung der Jury ein Époisses aus der Käserei Berthaut. Das Überleben des Rohmilchkäses mit dem würzigen Duft und der orangegelben Schale ist seit siebzig Jahren eng mit dem der Fromagerie im burgundischen Époisses verbunden. Damals war es um den großen Stinker unter den burgundischen Käsesorten fast geschehen. Die letzten bäuerlichen Betriebe hatten aus Kostengründen die Herstellung eingestellt. Nur einer gab sich mit dem drohenden Verlust eines über Jahrhunderte erworbenen Savoir faire nicht zufrieden: Robert Berthaut. 1954 fing der Weinhändler und Landwirt damit an, aus der Milch von fünf eigenen Kühen seine ersten Époisses herzustellen. Zwei Jahre später eröffnete die Fromagerie Berthaut. "Das Herz des Käses muss fest sein, damit der Säuregehalt den Époisses in perfekter Geschmacksbalance hält", erklärt Jean Berthaut, Sohn des Firmengründers, "also mit ungefähr fünfzig Tagen". Zisterziensermönche sollen im 16. Jahrhundert die Herstellung des Kuhkäses ausgetüftelt haben.

Mindestens sechzehn Stunden wird die auf 30°C erwärmte Milch mit Milchsäurebakterien versehen. Während der Reifung werden die Laibe neunmal mit einer Salzlake und mit Marc de Bourgogne abgerieben, dazu von Hand abgestrichen, damit sich die Rotschmierbakterien gut verteilen. Ab der dritten Woche leuchtet der anfangs elfenbeinfarbene Käse orangerot. Bei Berthaut dauert die Affinage volle fünf Wochen, doch bereits ab dem dreißigsten Tag darf der Käse sich offiziell Époisses nennen. So fordert die Herkunftsbezeichnung AOP Époisses de Bourgogne. Zugelassen ist nur die Milch der Rassen Schweizer Braunvieh, Montbéliarde und Simmenthaler. Die Kühe müssen zudem den größten Teil des Jahres draußen grasen. KLAUS SIMON

**Information:** www.quiveutdufromage.com/ m-epoisses-berthaut



Keine Spur von Rassismus – trotzdem musste die Capanna Nera ihren Namen ändern.

#### Foto Torsten Heydrich

#### Hütte der Woche

# Streit in den Dolomiten

Die Capanna Nera gehört zu den schönsten Hütten von Corvara – und ist zum Opfer einer Posse um politische Korrektheit geworden. Wir nehmen sie voller Vorfreude schon aus den Augenwinkeln wahr, als wir die Pralongià heruntercarven: die Capanna Nera, eine der schönsten Hütten im Skigebiet von Corvara im Herzen der Dolomiten. Ein Gebäude wie aus dem Freilichtmuseum, mehr als hundert Jahre alt, die Wände aus malerisch gealtertem dunklen Holz und die beiden Geschosse beschirmt von einem behäbigen Dach.

Wir schwingen vor der Terrasse ab. Alles so wie immer auf unserer geliebten "Negerhütte", wie sie seit jeher auf Deutsch heißt: die langen Tische und Bänke, dazu die Logenplätze unter den Fenstern, die zum Sonnenbaden und Staunen einladen. Unsere Augen ziehen vom Sella-Stock hinüber zur Porta Vescovo und zu den Abfahrten vom Col Alt. Auch die Speisekarte ist unverändert. Ordern wir Speckknödelsuppe und Tagliatelle mit Wildragout? Auf der Capanna Nera zeigt man sich tolerant, hier kommen Südtiroler und italienische Gerichte ebenso auf den Tisch wie Klassiker à la Burger und Weißwurst.

Und so wird es hoffentlich auch bleiben. Doch als wir wieder auf unsere Ski steigen, entdecken wir eine Neuerung, die uns anfangs entgangen ist. Die frühere Aufschrift "Negerhütte" ist dem Schriftzug "Neigherhütte" gewichen, der ladinischen Bezeichnung für das Schutzhaus. Ist das eine Hommage an den Sprach-

raum, in dem wir uns befinden? Oder der Aufbruch in andere Zeiten?

Wir fragen nach, und siehe da: Bis zum Sommer 2020 scherte sich niemand um "political correctness" im Schatten der Zacken und Zinnen. Erst eine in Deutschland gestartete Petition suchte die Umbenennung der Hütte zu erwirken. Die Unterzeichner gaben sich fordernd und forsch - ohne den Hintergrund für die ungewöhnliche Namensgebung zu kennen. Denn um das Bauwerk möglichst wind- und wetterfest zu machen, waren die Wände dereinst mit Karbonileum, einem Öl aus Steinkohlenteer, gestrichen worden. Was die helle Farbe des Holzes ins fast Schwarze gekehrt hatte. Und so hieß die Jausenstation fortan Capanna Nera oder "Negerhütte", abgeleitet vom lateinischen Wort "niger" für schwarz, das sich im Ladinischen in zahlreichen Orts- und Flurnamen spiegelt. Die Wirtsleute schüttelten den Kopf angesichts der

Anwürfe von außen: Rassismus, hier oben bei uns, wo der Himmel so nah ist? Nie und nimmer. Als ihnen aber der Boykott ihres Betriebs angedroht wurde, entschlossen sie sich, den Ausdruck "Negerhütte" zum Verschwinden zu bringen. Zumindest auf dem Holz. Wir schwingen gen Tal ab, unser letzter Skitag. Nächstes Jahr in Corvara, wir treffen uns auf der "Neigherhütte". Ob so oder so: Wir bleiben ihr treu. SUSANNE SCHABER

#### Mauer der Woche

## Ein Fundament für die Ewigkeit

Weil doch ihr Dom über den Gebeinen der Heiligen Drei Könige errichtet wurde, dachten die Kölner, er sei unantastbar. Und er stand ja auch noch, als der Zweite Weltkrieg endete und die Stadt in Trümmern lag. Doch die alliierten Bomber haben die Kathedrale nicht verschont. 70 Brandbomben und Luftminen schlugen im Dom ein, die Druckwellen rasten durch die ausgebauten Fenster, aber die Kirche blieb stehen. Ein Wunder? Als Archäologen den aufgerissenen Boden untersuchten, verstanden sie, dass keine himmlischen Kräfte, sondern mittelalterliche Baukunst die Kathedrale gerettet hatte.

Der Kölner Dom steht auf einem überdimensionierten Fundament. Die Pfeiler gründen 16 Meter unter der Erde, an ihren Füßen fließt bereits Rheinwasser. Was oben filigran in den Himmel strebt, ist im Keller wuchtig verstärkt, in erdbebensicherer Schichttechnik aus verschiedenen Gesteinen aufgemauert und untereinander versteift. Und dann stießen die Archäologen auf eine Mauer, die unter dem Strebewerk die immensen Schubkräfte des Gewölbes auffängt. Wie massiv sie sein musste, konnte Baumeister Gerhard im 13. Jahrhundert noch nicht berechnen. Er kannte aber die Baupläne anderer gotischer Kirchen und schätzte die Lasten. Und er legte noch einiges drauf, um auf der sicheren Seite zu sein. So wurde die Mauer zwölf Meter dick eine Mauer für die Ewigkeit.

"Heute wissen wir, dass die Fundamente um das Vierfache zu stark sind", sagt Ruth Stinnesbeck, die Archäologin der Dombauhütte. Sie führt Besucher durch die unterirdischen Gewölbe und zeigt die Stelle, an der die Mauer 2008 durchbohrt wurde. Besucher gehen auf dem Weg zur Turmbesteigung durch diese Mauer hindurch, sie ist eine schwarzweiße Tunnelröhre mit beindicken Aushöhlungen, die die Steinbohrer in Säulenbasalt und Tuff gefräst haben. Die fleißigen Steinmetze, die diese Mauer errichteten, wussten, dass sie die Vollendung des Baus nicht erleben konnten. Es vergingen 632 Jahre bis die Kreuzblumen auf die Türme gesetzt wurden. Und dann war der Kölner Dom das höchste Bauwerk der Welt. CHRISTIAN KNULL